

# NR. 4 Lebensfreude



## „Manchmal ist der Anfang fast so wie das Ende.“

Walter Müller beschäftigt sich seit fast zwanzig Jahren mit den sogenannten „letzten Dingen“. Privat wie beruflich. Zum Abschluss des 19. Interdisziplinären Palliativbasislehrgangs der Palliative Akademie Salzburg hielt er die Festrede und empfiehlt, die Kirche im Dorf zu lassen, auch wenn es mal vulgär wird.

Wer sich auf das Sterben einlässt, muss auf alles gefasst sein, darf auf alles gefasst sein. Auf den Schock und auf die Offenbarung. Jeder Mensch, das wissen Sie nicht erst seit diesem Palliativkurs, lebt sein eigenes Leben und stirbt seinen eigenen Tod. Nichts ist vergleichbar.

Manchmal ist der Anfang fast so wie das Ende. Ich habe als Abschiedsredner einmal die Trauerrede auf einen Mann

gehalten, der als Halbstarker zu einer Gang gehörte, zu einer Schar wilder Buben. Und er war der Stärkste von allen. Einmal haben die anderen ihm aufgelauert, damals, und ihm, aus dem Hinterhalt, mit dem Stock eine auf die Rübe gegeben. Jahrzehnte später, im Pflegeheim, spaziert er, der Geprügelte von damals, in der Nacht im Foyer auf und ab. Auf einen Stock gestützt. Da kommt ein anderer Bewohner seines Weges, auch auf einen Stock gestützt.

## HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit  
**Caritas**

# editorial



Liebe Freundinnen und Freunde der Hospiz-Bewegung!

Wollen wir gesellschaftlich im Umgang mit Sterben, Tod und Trauer etwas verändern, so kommt der Bildung besondere Bedeutung zu. Neben Fachwissen ist im Hospiz-Bereich vor allem die Haltung von besonderer Bedeutung. Wie kann diese vermittelt werden? Es geht um Begegnung auf Augenhöhe, um Austausch und Zusammenarbeit zwischen den Berufsgruppen sowie um ein enges Miteinander mit ehrenamtlichen Hospizbegleiter/innen.

Die Hospiz-Bewegung Salzburg verstärkt ihr Engagement im Bildungsbereich, indem sie die Salzburger Akademie für Palliative Care ab Anfang 2016 nach Auflösung des Vereins für Palliativmedizinische Aus- und Fortbildung im Bundesland Salzburg übernimmt. So kommt neben den Lehrgängen für Hospiz- und Trauerbegleitung auch die interprofessionelle berufliche Weiterbildung zur Angebotsstruktur hinzu.

Die enorme Beteiligung am diesjährigen Hospiztag mit dem Thema "Sprache an den

Grenzen des Lebens" hat deutlich gemacht, wie wichtig gelingende Kommunikation im Umgang mit betroffenen Menschen ist. Der Bericht zu diesem Tag und die Festrede von Walter Müller zum Abschluss des 19. Palliativlehrganges geben einen Einblick, worauf es ankommt, wenn Menschen sensibel begleitet werden sollen.

Zudem dürfen wir nicht müde werden darauf aufmerksam zu machen, dass sich die Solidarität mit den schwächsten Mitgliedern unserer Gesellschaft auch in einer ausreichenden Finanzierung aller Angebote der abgestuften spezialisierten Hospiz- und Palliativversorgung für Erwachsene, aber auch für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und ihre Familien zeigt.

In diesem Sinne danken wir Ihnen, unseren treuen Freund/innen und Förderern der Hospiz-Bewegung Salzburg für jede ideelle und materielle Unterstützung unserer Arbeit, ohne die unser Engagement in der mitmenschlichen Begleitung und fachlichen Betreuung schwerkranker Menschen jeden Alters und ihrer Angehöriger nicht möglich wäre. Ihre Hilfe und ein achtsamer Blick für gesellschaftliche Veränderungen ist weiterhin von besonderer Wichtigkeit.

Wir wünschen Ihnen eine gesegnete Advent- und Weihnachtszeit und alles Gute für das Jahr 2016!

Christof S. Eisl

## hospizkultur & bildung



Es gibt keinen wirklichen Streit. Worüber soll man, hochbetagt, auch streiten. Aber es gibt einen Show-down wie im Western „Zwölf Uhr Mittags“ mit Gary Cooper. Keine Colts – Krückstöcke! Der Erste jedenfalls zieht dem Zweiten mit dem Krückstock eine über den Schädel, nicht allzu hart. Ein paar Tage danach ist der Erste, der Stockschläger, einigermaßen im Frieden, verstorben. Es gibt keinen Zusammenhang mit diesem nächtlichen Vorfall. Aber der Hieb auf den eigenen und der Hieb auf irgendeinen anderen Kopf – das ist schon bemerkenswert. Nicht für den Tod, eher für das Leben.

Auf Ihrem Weg, liebe Palliativkurs-Absolventen, begegnet Ihnen, den Helfern, genauso wie uns, den Angehörigen, Freunden und so, alles, was Gott geschaffen und was Gott verboten hat. Wir kommen aus dem Staunen und aus der Verblüffung nicht heraus. Das ist manchmal schwer, manchmal direkt beglückend.

Ich beschäftige mich seit fast zwanzig Jahren, aus privatem und beruflichem Interesse, mit den sogenannten „letzten Dingen“. Ich hab geglaubt, ich kenne mich schön langsam ein bisschen aus mit dem Ster-

ben. Nach dem Tod meiner Großmutter, meiner Mutter, meiner Schwiegermutter, meines Bruders, meines Onkels und einiger Freunde. Dann ist, vor eineinhalb Monaten und nach 350 Trauerreden, die ich gehalten habe, mein bester Freund seit Beginn unserer Gymnasialjahre, seit 1960, gestorben.

Wir sind fast gleich alt, haben also vor 55 Jahren im „Humanistischen“ in Salzburg mit der höheren Schule begonnen. Ich habe an einem sehr heißen Augusttag in Wien die Abschiedsworte gesprochen und die Lebensgeschichte von ihm erzählt. Das war auf dem Baumgartner Friedhof in der Aussegnungshalle, nach dem so außerordentlich schönen Lied „Wonderful tonight“, gesungen von Eric Clapton, eingespielt von einer CD über die Lautsprecheranlage. Das Lied deshalb, weil er, der Michi, damals, in den Jahren vor und nach unserer Matura der Sologitarrist und Sänger unserer Band war.

Ich muss mir solche Abschiedslieder am Abend vor der Trauerfeier immer so fünf- bis zehnmals anhören, dann schaff ich es, ohne Tränen zu reden, sogar bei meinem besten Freund.

# inhalt

## hospizkultur & bildung

**1** Festrede zum Abschluss des 19. Lehrgangs der Palliative Care Akademie

**8** Vorsorgen statt sich sorgen

## hospiztag 2015

**12** Sprache an der Grenze des Lebens

**14** Wor(l)d Café

## kinderhospiz papageno

**16** Sensibilisieren und Vernetzen

**20** Benefizkonzert – Rückblick & Dankeschön

**22** Aus der Hospiz-Bewegung

## hospizkultur & bildung

Ein paar Wochen vor seinem Tod hab ich den Michi, Universitätsprofessor an der Technischen Hochschule, Experte für Versicherungsmathematik, wie so oft, in seiner Wohnung, in seinem Sterbezimmer in Wien besucht. Er war bereits, wie der Fachterminus lautet, „moribund“, todgeweihet.

Ich habe schon etliche Menschen kurz vor ihrem Tod erlebt, ich habe geglaubt, mich kann nichts mehr so wirklich erschüttern. Mein Freund – er hatte vor 15 Jahren die Diagnose „Gehirntumor“ (nicht operierbar) verpasst bekommen und sein von den Ärzten prophezeiten Ablaufdatum um Lichtjahre überschritten, konnte nicht mehr sprechen. Seine einzige Sprache war ein gewaltiges, erschütterndes Heulen. Ob er sich gefreut oder ob er Schmerzen gehabt hat?

Dieses bitterliche Heulen, das durch Mark und Bein gegangen ist, habe ich – ich gebe es zu – immer nur für einige Minuten ausgehalten. Dann bin ich wieder aus dem Sterbezimmer, in dem mein Freund lag, rausgegangen, hab tief durchgeatmet oder ein Glas Wein getrunken und bin wieder reingegangen. Rausgegangen, reingegangen. Und jedes Mal dieser Heulorkan. Aus Freude, aus Traurigkeit, wo ist der Unterschied. Und wie, lieber Gott, erkennt man ihn?!

Und dann, eine Woche vor seinem Tod, dieser unfassbare Tag, das „letzte Aufflackern“, wie man früher sagte. Als wäre mitten im Sterben das Leben zurückgekehrt, als gäbe es nach den Jahren, Monaten des Abschiednehmens plötzlich eine Zukunftshoffnung.

Wird alles gut. Hörst du? Wird alles, alles wieder gut! Ein Geschenk des Himmels, wenn man solche Tage, solche Stunden miterleben darf. Ich wünsche Ihnen einige davon! Kein Heulen. Ein Lachen. Fröhliche Erinnerungen, glasklar. Und dann zitiert der liebe Freund Gedichte, die ihm sein Leben lang wichtig waren, aus dem Nichts, aus dem Gedächtnis und träumt

von einer Reise nach Prag, in seine Lieblingsstadt, die Stadt seiner Vorfahren.

Wir beide haben uns, als es ihm noch halbwegs gut ging, manchmal gegenseitig seltsame Gedichte geschickt – je blöder desto besser. Weinberggedichte. Er hat die steirischen Weinberge geliebt. Ich auch.

Vor zwei Jahren, er saß seit dem Jahr 2007 im Rollstuhl, haben wir unseren Maturafreunden beim Heurigen in Wien ein paar der Gedichte vorgelesen. Der Michi hat sich sehr anstrengen müssen, aber alle, auch er, hatten große Freude. Ein erstes Abschiednehmen unter Freunden. Wir alle haben uns erst bei seinem Begräbnis wieder getroffen.

Seine Krankheit hat durch Tiefen, abgrundtiefe Tiefen geführt und über kleine Höhen. Und dann: immer tiefer, immer tiefer. Sie kennen solche Krankheitsverläufe. Jetzt war er ein schwerer Pflegefall, ans Bett gefesselt – und schließlich, am Schluss, über Monate hinweg – dieses Heulen. An jenem Ausnahmetag, eine Woche vor seinem Tod, hat er dieses eine, zu Beginn unserer Weinberg-Jux-Mails verfasste, Gedicht frei aus dem Gedächtnis rezitiert.

### *Der Weinberg*

*Der Weinberg steigt ins Himmelblau,  
der Horizont ist ungenau,  
die Trauben sind noch hart und hantig,  
das macht den Winzer grimm und grantig.*

*Er trinkt die große Flasche aus*

*... und wankt nach Haus.*

*Sein Weib sitzt hinterm Herd und heult,  
die Kürbisernte ist verfäult!*

*Er fluchet laut: Sapperdibix –*

*auch aus dem Kernöl wird jetzt nix!*

Mein Antwortgedicht, nicht aus dem Stegreif, vom Blatt Papier, dort, im Sterbezimmer:

„Jeder Tag, an dem du nicht lächelst, ist ein verlorener Tag!“  
Charlie Chaplin



## hospizkultur & bildung

### *Der Weinberg 2*

*Der Weinberg steigt ins Erdenbraun  
dann geht er heim zu seinen Frau'n –  
der Berg... oder der Winzer;  
die eine Frau heißt Isaboo  
die andere heißt ebenso  
das kost' ihn einen Grinser!*

*Ich leg mich, spricht er, etwas wirr,  
zu dir und gleichzeitig zu dir –  
(ach, weindurchtränkte Pläne ...)  
dann zieht er zwei Paar Stiefel aus  
und schlüpft aus zwei Paar Socken raus  
und putzt zweimal die Zähne!!!  
Dann schläft er ein ...  
allein ...*

Die Woche danach: nicht einmal mehr Heulen. Dämmern, Schlafen; eine sehr gute Schmerztherapie, und wie auch schon die Wochen davor: Hospizbegleiterinnen, die seiner Frau wunderbar zur Seite standen. Er hat sich ja lange dagegen gewehrt. Er hat es erst spät zugelassen, dass sich auch jemand anderer professionell um ihn kümmert.

Seine Frau hat 15 Jahre lang, 8 Jahre in seiner Rollstuhlzeit, alles alleine gemacht: ihn versorgen, ihn auf die Toilette heben, ihn aufheben, wenn er aus dem Bett oder aus dem Rollstuhl gestürzt ist – mein wunderbarer, unverwüstlicher, wie wir dachten, Freund. Der Gitarrist, der Sänger, der Klassenbeste, der Universitätsprofessor...

Endlich, aber erst nachdem sich seine geliebte Frau schon Wirbel gebrochen hatte: die palliative Betreuung ...

... und ein Pfleger, der zufälligerweise auch die Pflege in den letzten Lebenstagen des Helmuth Lohner, des großartigen Schauspielers, innehatte. Der Pfleger hat erzählt, dass nach dem Tod von Helmuth, ich durfte

für ihn sehr viele Jahre Coupletstrophen schreiben und mit ihm Operettenlibretti bearbeiten, sein Lieblingshündchen, das immer um ihn war, das sich so oft auf sein Sterbebett gekuschelt hatte, lange Zeit nirgendwo aufzufinden gewesen sei.

Es saß auf dem Lehnstuhl im Arbeitszimmer, in dem der Schauspieler früher so gerne gegessen ist, und



High Noon, Charly Chaplin und die steirischen Weinberge – sie alle sind Teile des Lebens und Sterbens in Walter Müllers Festrede zum Abschluss des 19. Interdisziplinären Lehrgangs der Palliativakademie Salzburg.

wollte diesen Platz nicht mehr verlassen. Da war noch sein Leben im Polsterstoff. Anders kann ich es mir nicht erklären. Ich kann es mir auch nicht erklären, warum die beiden Lieblingkatzen vom Michi, die im Ferienhäuschen in Haugsdorf, gut betreut, lebten, Minka und Semmerl, ein paar Wochen vor Michis Tod, einfach so, gestorben sind. Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde... auch das werden Sie erfahren, erspüren oder schon erlebt haben.

Dann also das sanfte Hinübergleiten. Endlich, wirklich und wahrhaftig endlich! Das „letzte Aufflackern“ war ein Wunder, ein Glückstag. Michis Heulen wer-

## hospizkultur & bildung

„ Das Lachen und das Weinen, die wohnen Tür an Tür. Machen Sie sich auf beides gefasst!“

... de ich nicht mehr aus dem Gedächtnis und aus dem Herzen kriegen. Und ich weiß bis heute nicht: war es ein Freuden- oder ein Schmerzheulen?! Oder beides zusammen!?

Sie werden, wenn es ums Sterben geht, mit beidem zu tun haben: mit Glücksgefühlen und mit der Verzweiflung. – Ich weiß ja nicht, was schwerer ist: jemanden zu begleiten, über lange, über kurze Zeit, den man nicht persönlich gekannt hat – oder einen Freund, ein Familienmitglied. Ich weiß nur: die Zeit spielt eine Rolle. Die Zeit fürs Abschiednehmen.

Ich hab genau heute vor sechs Jahren, am 2. Oktober 2009, einen anderen Schulfreund verabschiedet, also die Trauerrede gehalten. Der Michi, jetzt, war 15 Jahre krank, acht Jahre Rollstuhlpatient.

Der Franz, vor sechs Jahren, ist ein paar Tage nachdem wir einen zauberhaften Abend in Vorbereitung einer Benefiz-Veranstaltung verbracht hatten, auf der Fahrt nach Mattsee, wo er (der Sportler) sein Segelboot einwintern wollte, mit dem Fahrrad umgefallen, einfach umgefallen. Und war tot. Sekundentod.

Ich hab noch sein Lachen von diesem Abend im Ohr. Vom Michi sein Heulen und das Gedicht.

Das Lachen und das Weinen, die wohnen Tür an Tür. Machen Sie sich auf beides gefasst!

Was wollte ich Ihnen eigentlich erzählen? Ach ja – dass das Leben und das Sterben voller Zauber und Wunder sind und manchmal das eine ein bisschen komplizierter als das andere ist. Sie sind gut gerüstet, Sie haben ein Herz für die Menschen, sonst hätten Sie diese Ausbildung ja nicht gemacht.

Bleiben Sie offen für alles und neugierig auf alles. Behalten Sie sich vor allem und nicht zuletzt Ihren Hu-

mor! Laufen Sie nicht gleich aus dem Sterbezimmer, wenn ein todkranker alter Mann bei der Nachtwache (wie geschehen) auf Ihre sanfte Frage: „Worüber wollen wir denn heute reden?“ plötzlich antwortet: „Über's Schnackseln!“

Die unerfahrene Ehrenamtliche hat entsetzt über die, wie sie meinte, „sexuelle Belästigung“, eine Supervision einberufen. Der Mann ist ein paar Tage später verstorben. Lassen Sie, auch wenn das von ihm sicher nicht die feine Art war, die Kirche im Dorf. Lächeln Sie so oft es geht, so oft Ihnen danach ist.

Charlie Chaplin, der große, wie ich finde, sehr empfindsame Spaßmacher und Clown, hat einmal gesagt: „Jeder Tag, an dem du nicht lächelst, ist ein verlorener Tag!“

Und weinen Sie, wenn Ihnen danach ist. Derselbe Charlie Chaplin hat auch geschrieben: „Ich gehe gern durch den Regen, damit mich niemand weinen sehen kann!“

Weinen Sie auch, wenn es nicht regnet! Lächeln Sie bei jedem Wetter. Zum Beispiel, wenn ein todgeweihter Mensch bei sich zu Hause oder im Hospiz, in einem Pflegeheim zu Ihnen sagt: „Sie sind die netteste Krankenschwester von ganz Europa und den umliegenden Ortschaften!“

Ich wünsche Ihnen jedenfalls viel Glück, viel Erfolg und sehr viele, sehr schöne Begegnungen, von Herz zu Herz. ■

## Hospizkultur im Seniorenwohnhaus

„Vor allem der Austausch mit den Mitarbeiter/innen der anderen Einrichtung war für mich wichtig. Da gibt es so viel Erfahrung, durch die unterschiedlichen Sichtweisen lernen wir voneinander. Ich bin schon ganz neugierig, die andere Einrichtung kennen zu lernen.“ So eine Rückmeldung einer der teilnehmenden Mitarbeiter/innen am Projektes HPCPH – Hospizkultur und Palliative Care im Pflegeheim.

Das Seniorenwohnheim Grödig und die Altenpension der Caritas lassen sich mit der Projektteilnahme auf eine intensive Auseinandersetzung mit Sterben und Abschiednehmen als Kernprozesse im Lebensumfeld Alten- und Pflegeheim ein. Dies ist umso wichtiger, als die Anforderungen an das Personal enorm gestiegen sind. Durch die Analyse der gegenwärtigen Situation in den Einrichtungen und durch Vernetzung der Häuser untereinander wurde die Organisationsentwicklung auf Betreuungs- und Leitungsebene angeregt. Eingebunden werden auch externe Partner/innen wie Hausarzt/innen, Seelsorger/innen, die Hospiz- und Palliativteams usw. Durch die Weiterbildung aller beteiligten Berufsgruppen im Heim, von der Pflege bis zur Küche und Hauswirtschaft, wird entlang einer beispielhaften Bewohner/innenkarriere der Umgang mit Themen zur Hospizkultur und Palliative Care reflektiert und weiter entwickelt.

Das Projekt orientiert sich konsequent an den Bedürfnissen der Menschen und nützt den Bewohner/innen und ihren Angehörigen, die sich in der allerletzten Lebensphase vielen oft neuen Herausforderungen stellen müssen. Die Mitarbeiter/innen, die in den Betreuungsansprüchen gefordert sind und ein fehlendes soziales Umfeld ausgleichen, sollten in ihrem Handeln gestärkt und die interprofessionelle Zusammenarbeit von Pflege, Medizin, psychosozialen Berufen, Seelsorge, mobile Palliativteams, Ehrenamtlichen verbessert werden. Dem Vorsorgedialog und der Biografiearbeit kommen in diesem Zusammenhang große Bedeutung zu.

Hospiz-Bewegung Salzburg, Salzburger Palliativakademie und der Dachverband Seniorenheime Salzburg SHS führen dieses Projekt gemeinsam durch, das im Juni 2016 mit einer Fachveranstaltung abgeschlossen wird.





## Vorsorgen statt sich sorgen

Wie können Seniorenwohnhäuser ihrer Verantwortung gerecht werden, die aktuellen Bedürfnisse und Wünsche der Bewohner/innen in dieser letzten Lebensphase bestmöglich zu erfüllen? Wesentlich ist das Gespräch mit den Bewohner/innen und deren Angehörigen, das für alle Betreuungspersonen handlungsleitend ist.

**Fehlende medizinische Präsenz in Krisensituationen.** Wenn in Österreich Menschen in Seniorenwohnheimen übersiedeln, so bedeutet dies für sie, ein neues, meist letztes Zuhause zu wählen, mit der Hoffnung auf Sicherheit, Behaglichkeit, Wärme und gute Beziehungen. Die Leitenden und Betreuenden der Seniorenwohnheimen unternehmen große Anstrengungen, um dies zu gewährleisten.

Die Herausforderungen an das betreuende Personal sind in den letzten Jahren deutlich gestiegen: Bewohner/innen kommen häufig mit mehreren schweren und komplexen Krankheiten und oftmals an Demenz erkrankt in die Betreuungseinrichtung. Die Verweildauer ist immer kürzer, die Häufigkeit der zu bewältigenden Sterbefälle und akuten Ereignisse steigt an. In den Heimen fehlt eine durchgängige medizinische

Präsenz. Viele Heime arbeiten mit mehreren Hausärzten/innen zusammen, die am Abend, in der Nacht und am Wochenende nicht vor Ort sind. Palliativpflegerisches und -medizinisches Wissen und Fähigkeiten sind noch nicht in allen Heimen umfassend präsent.

Nach wie vor werden viele Bewohner/innen unnötigerweise ins Krankenhaus eingewiesen, was für sie strapaziös und gesundheitlich häufig kontraproduktiv ist und vermeidbar wäre. In Krisensituationen (z.B. Herz-/Atemstillstand) müssen Notärzte/innen hinzugezogen werden, die aber mit der Situation der betreffenden Bewohner/innen häufig nicht vertraut sind. Sie sind zu intensiven Maßnahmen angehalten, wenn ihnen Informationen zur Grunderkrankung, zum bisherigen Krankheitsverlauf und zu einem anderslautenden Patientenwillen fehlen.



# hospizkultur & bildung

**Vorsorgedialog als strukturierter Kommunikationsprozess.** Der Vorsorgedialog sollte zwischen Seniorenheimbewohner/innen, ihren Angehörigen, Vertrauenspersonen, gesetzlichen Vertreter/innen, dem Betreuungsteam und beigezogenen Ärzt/innen stattfinden um für den Krisenfall vorausschauend zu planen. Strukturiert und transparent wird in regelmäßigen Abständen das Gespräch gesucht, um Entscheidungsgrundlagen hinsichtlich Behandlungs- und Betreuungswünschen zu bieten.

Der Wille der Bewohner/innen für allfällige krisenhafte Situationen sollte frühzeitig erkundet werden und auf dieser Basis allen am Behandlungsprozess Beteiligten gute Entscheidungen und Handlungen ermöglicht werden. Mittels Gesprächsleitfaden und Dokumentationshilfen wird gewährleistet, wie medizinische, pflegerische, (psycho-) soziale und spirituelle Bedürfnisse bzw. Willensbekundungen in komplexen, medizinischen und ethischen Fragen berücksichtigt und so unnötige bzw. unerwünschte Krankenhauseinweisungen vermieden werden können.

**Bewohnerwille steht im Zentrum.** Als ein Angebot des Seniorenwohnheims kann ein Gespräch im Rahmen des Vorsorgedialogs nur im Einvernehmen und auf Wunsch der Bewohnerin/des Bewohners stattfinden, um für mögliche krisenhafte Situationen frühzeitig vorzusorgen. Der Wille der Bewohnerin/des Bewohners steht im Zentrum des Vorsorgedialogs. Sie sollen so in die Lage versetzt werden, ihr Selbstbestimmungsrecht in einem der Behandlung vorgelagerten Zeitpunkt wahrzunehmen und entsprechende Handlungsanweisungen für einen späteren Zeitpunkt festzulegen, wenn etwa die Kommunikations-, Urteils- und/oder Einsichtsfähigkeit eingeschränkt oder abhandengekommen sind. Viele Heimbewohner/innen sind an Demenz erkrankt. Dies erfordert besondere Behutsamkeit in der Abwägung, da auch demenziell erkrankte Bewohner/innen oftmals ihren

Willen äußern können, ihre Urteils- und Einsichtsfähigkeit jedoch vielfach nur mehr beschränkt bzw. gar nicht mehr vorhanden ist. Hier ist es das Ziel des Vorsorgedialogs, den Bewohner/innenwillen durch Zusammenschau aller in den Behandlungs- und Betreuungsprozess involvierten Kräfte (Angehörige/Vertrauenspersonen, Betreuungsteam) möglichst authentisch erfassen und einer/m **gesetzlichen Vertreter/in** zur Verfügung stellen zu können.

Der Gesprächsleitfaden dient somit als Hilfestellung zur Ermittlung und Erfassung des Bewohner/innenwillens und somit als Grundlage für die Behandlungsentscheidung. Es handelt sich allerdings um keine verbindliche Patientenverfügung mit ihren klar definierten Formalkriterien im Sinne des PatVG. Insbesondere Fragen zu Sondenernährung (PEG-Sonde), Reanimation, Therapiezieländerung, Bedingungen einer Krankenhauseinweisung und psychosozialen, sozialen und spirituellen Bedürfnisse können Inhalt des Dialogs sein. Die Ergebnisse sind entsprechend zu dokumentieren.

**Sicherheit und Klarheit für das Betreuungsteam.** Österreichweit hat eine Arbeitsgruppe aus Mitgliedern des Beirates Hospizkultur und Palliative Care in Pflegeheimen (HPCPH) gemeinsam mit Expert/innen aus verschiedenen Organisationen unter der Leitung von Hospiz Österreich eine Empfehlung zum Vorsorgedialog erarbeitet. Der Vorsorgedialog stärkt damit die Entscheidungs- und Handlungskompetenz im Pflegeheim, um ein gutes Leben und ein würdiges Sterben im Sinne des Bewohner/innenwillens und auf Basis der medizinischen Indikation zu ermöglichen. Er darf keinesfalls als Freibrief oder Formular für „schnelles Sterben“ missverstanden oder missbraucht werden. Dem Betreuungsteam werden Entscheidungen nicht abgenommen, sondern Wege zur Entscheidungsfindung aufgezeigt. ■

„ Bin ich rechtlich abgesichert?“ ist die Frage aller Betreuenden“



## Palliative Care Akademie findet Heimat in der Hospiz-Bewegung

Die Hospiz-Bewegung Salzburg übernimmt mit 1.1.2016 die Salzburger Akademie für Palliative Care und damit die Fortführung der Interdisziplinären Palliativbasislehrgänge vom Verein zur Förderung der palliativmedizinischen Aus- und Fortbildung im Bundesland Salzburg.

„Ziel ist es, gemeinsam jenes Umfeld und jene Strukturen zu schaffen oder zu fördern, die eine zeitgemäße Begleitung von unheilbar Kranken überhaupt erst ermöglichen.“

Im Jahr 2000 wurde der Verein zur Förderung der palliativmedizinischen Aus- und Fortbildung im Bundesland Salzburg gegründet.

Hiermit wird das Ziel verfolgt, die interdisziplinären Palliativlehrgänge durchzuführen und so über den Bereich der Weiterbildung den Palliativgedanken in die Praxis der verschiedenen Berufsgruppen hinein zu tragen und Menschen in diesen Bereichen zu befähigen, im Umgang mit schwerer Krankheit und Leid entsprechende Handlungskompetenzen zu erwerben.

Ursprünglich wurden Palliativlehrgänge im Sinne des GuKG vom BFI durchgeführt. Nach Absolvierung des ersten Interdisziplinären Palliativ-Basislehrgangs in Wien wurden durch Dr. Peter und Elisabeth Reichenpfer die Weichenstellungen in Richtung eines eigenständigen Vereins gelegt.

Die Besonderheit des Vereins in Salzburg lag im Zusammenschluss unterschiedlichster Träger des Sozial- und Gesundheitsbereichs, um in diesem Bereich die Kräfte zu bündeln und das Anliegen im gesamten

# hospizkultur & bildung

Bundesland voranzutreiben. Eingebunden waren: Berufsförderungsinstitut BFI, Caritas, Diakoniewerk, Österreichisches Rotes Kreuz, Hospiz-Bewegung Salzburg, Salzburger Gesellschaft für Allgemeinmedizin, Salzburger Hilfswerk.

Die Ausbildungslehrgänge haben zum Ziel, gemeinsam jenes Umfeld und jene Strukturen zu schaffen oder zu fördern, die eine zeitgemäße Begleitung von unheilbar Kranken überhaupt erst ermöglichen.

Dies geschieht durch Reflexion und Bewältigung von belastenden oder schwierigen Betreuungssituationen sowie Erweiterung der fachlichen Kompetenz in einem Miteinander von Medizin, Pflege, Psychotherapie, Seelsorge, Sozialarbeit u. a. bereits in der Ausbildung.

Flaggschiff des Dienstleistungsangebotes war von Anfang an der Interprofessionelle Palliativ-Basislehrgang. Insgesamt wurden seit 2000 bereits 19 Lehrgänge durchgeführt, der 20. Lehrgang ist am Laufen.

Der Salzburger Lehrgang war nach dem in Wien das zweite derartige Angebot in Österreich. Mittlerweile gibt es in fast allen Bundesländern interprofessionelle Palliativ-Basislehrgänge, in Oberösterreich und Tirol bereits an zwei Standorten.

Daneben wurden monoprofessionelle Basislehrgänge für Mediziner (zwölf Lehrgänge) und für Pflegekräfte (zwei Lehrgänge) durchgeführt.

Aufgrund der Veränderungen im Bereich der Hospiz- und Palliativversorgung sowie im Bildungsbereich wird der Verein zur Förderung der palliativmedizinischen Aus- und Fortbildung im Bundesland Salzburg aufgelöst und in Zukunft werden die Aus- und Fortbildungsangebote von der Hospiz-Bewegung Salzburg weitergeführt werden ■

## Interdisziplinärer Basislehrgang für Palliative Care

Der 21. Lehrgang beginnt im Oktober 2016; dafür sind noch wenige Plätze verfügbar.

### Zielgruppe:

Ärzt/innen, Pflegepersonen (DGKS, DGKP, Pflegehelfer/innen, Diplomsozialbetreuer/innen, Fach-Sozialbetreuer/innen), Seelsorger/innen, Psychotherapeut/innen, Psycholog/innen, Sozialarbeiter/innen, Physiotherapeut/innen, Logopäd/innen, Musiktherapeut/innen und Menschen aus anderen psychosozialen Berufsgruppen, die in ihrem Bereich mit schwer kranken, unheilbar erkrankten und sterbenden Menschen arbeiten.

### Ärztliche Leitung:

Dr. Ellen Üblagger, MAS pall. Care

### Pädagogische Leitung:

Mag. Brigitta Griebel

### Zeitraum/Umfang:

17.10.2016 bis 22.9.2017:

4 Seminarblöcke zu je 3 Tagen sowie

1 Block zu 4 Tagen

Block I – Mo bis Mi, 17. bis 19. Oktober 2016

Block II – Mo bis Mi, 23. bis 25. Jänner 2017

Block III – Di bis Fr, 4. bis 7. April 2017

Block IV – Mo bis Mi, 19. bis 21. Juni 2017

Block V – Mi bis Fr, 20. bis 22. September 2017

### Kosten:

2.220 Euro

### Infos und Anmeldung:

office@palliative.at oder 0662/82 23 10



# hospiztag 2015



## Sprache an den Grenzen des Lebens

Am 20. Oktober 2015 fand der bereits 10. Salzburger Hospiztag statt – ein Grund zum Feiern, gilt es doch für den Umgang mit den Themen Sterben, Tod und Trauer stets neue Impulse zu geben und diese ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken.

Der heurige Welthospiztag stellte „Verborgene Leben – verborgene Patienten“ in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Wenn Menschen einander an den Grenzen des Lebens begegnen, tritt die Bedeutung der Kommunikation besonders hervor – verbal und nonverbal, im Lauten und im Stillen. Dies umso mehr bei Personen, die nicht im Fokus der Aufmerksamkeit stehen.

Sprache als Mittel, sich auszudrücken und mitzuteilen, bietet die Möglichkeit, Tabus zu durchbrechen und Menschen aus der Verborgenheit in den Vordergrund zu bringen. Je schwieriger und grenznaher eine Situation ist, desto eher fehlen uns die Worte.

So wurden die Teilnehmer/innen des Hospiztages dazu eingeladen, sich darüber auszutauschen, in welchen Situationen sie Grenzen der Sprache erleben, was diese auslösen und wie ihnen konstruktiv begegnet werden kann.

In ihrem berührenden Vortrag zum Tagesthema ging die Referentin Astrid Leßmann in wunderschönen (Sprach-)Bildern auf Übergangsbereiche im Leben ein: von den Begriffen Abend-Morgen/Tag-Nacht, ging sie entlang dem Gedicht „Eingang“ von Rainer Maria Rilke auf Geburt und Lebensentwicklungen bis hin zum Sterben ein. Veranschaulicht wurde dies anhand von Beispielen und Bildern aus dem Hospizalltag.



## hospiztag 2015



"Übergangsbereiche im Leben eröffnen uns den Zugang zu vielen Fragen", betont Astrid Leßmann in ihrem Vortrag.

Der Pantomime, Trainer und Dozent Alexander Veit machte unter dem Titel „Vom Denken des Leibes“ die Zweiheit von Körpersprache und Bewusstseinsprache in der Einheit des Menschen deutlich. Über die Pantomime als Form der Anschauung, Körperausdruck mit großer Wirkung aufzuzeigen, veranschaulichte er, was der Körper über Haltung, Bewegung, Berührung, Mimik, Nähe und Distanz, Haut und Grenze und Raumverhalten zum Ausdruck bringen kann, ohne dass es eines eigenen „Körpersprache-Trainings“ bedarf.

In insgesamt elf Workshops wurde unterschiedlichen Themen nachgegangen: „Wie darf ich Sie verstehen?“ sollte im Umgang mit Ärzt/innen helfen; „Was ich noch zu sagen hätte“ war der Titel für den Workshop zur Patientenverfügung. Das Sprechen mit Kindern über den Tod war ebenso Thema, genauso wie das Verstehen von nonverbalem Ausdruck, Einblicke in die Gebärdensprache, meditative Übungen, Kontakt durch Berührung, Symbole und Rituale oder das Verstehen der Sprache der Natur.

Als Abschluss der Hospiztages wurde nicht nur das zehnjährige Jubiläum dieser Veranstaltung gefeiert,

sondern auch das fünfzehnjährige Bestehen des Salzburger Tageshospizes. Besonderen Applaus erhielt dabei Dr. Irmgard Singh, die von Beginn an den Geist und die Haltung dieser Einrichtung prägt. ■

### Eingang

Wer du auch seist: am Abend tritt hinaus  
aus deiner Stube, drin du alles weißt;  
als letztes vor der Ferne liegt dein Haus:  
wer du auch seist.

Mit deinen Augen, welche müde kaum  
von der verbrauchten Schwelle sich befreien,  
hebst du ganz langsam einen schwarzen  
Baum  
und stellst ihn vor den Himmel: schlank,  
allein.

Und hast die Welt gemacht. Und sie ist groß  
und wie ein Wort, das noch im Schweigen  
reift.

Und wie dein Wille ihren Sinn begreift,  
lassen sie deine Augen zärtlich los...

*Aus: R. M. Rilke, Das Buch der Bilder*

# hospiztag 2015



## Ein Wor(l)d Café, drei Gesprächsrunden, 30 Tische

Im World Café gingen die Teilnehmer/innen am diesjährigen Hospiztag an rund 30 Tischen in drei Gesprächsrunden den Fragen nach, in welchen Situationen sie die Grenzen der Sprache erleben, was diese Grenzen in ihnen und anderen Menschen auslösen und wie der/die einzelne diesen Grenzen konstruktiv begegnen kann. Dabei kam es zu einem intensiven Gedanken- und Erfahrungsaustausch. Die auf den Sprechblasen notierten Ergebnisse stellen wir hier vor.

**In welchen Situationen erlebe ich die Grenzen der Sprache?** Sehr häufig wurde hier, wohl auch durch die gegenwärtige Situation in Salzburg bedingt, sprachliche und kulturelle Barrieren durch Fremdheit, Fremdsprachigkeit und andere Kulturen genannt. Etwa bei Flüchtlingen, zugespitzt in der Formulierung: „Können Muslime katholische Hecken schneiden?“. Sprachgrenzen werden durch Erschütterung, Schreck- oder Schockereignisse erlebbar, wie durch einen plötzlichen Unfalltod oder andere traumatische Ereignisse, bei denen „es mir die Sprache verschlägt“!

Sprachlosigkeit entsteht durch persönliche Betroffenheit, überwältigende, tiefe oder widersprüchliche Emotionalität ebenso wie durch Sprechbehinderung, intellektuelle Beeinträchtigung oder den, durch eine Krankheit verursachten, Verlust der Stimme ...

Die Erfahrungen der Teilnehmer/innen zu den eigenen Grenzen und denen der Sprache spannen einen weiten Bogen von der alltäglichen Kommunikation bis zum Konflikt- und Streitfall. Von besonderen Glücksmomenten bis zu tiefer Trauer. Wenn Worte nicht mehr ausreichen, wenn eine schlechte Nachricht zu überbringen ist, versagen Sprache und Stimme ebenso wie in Überraschungsmomenten.

Zerreden und ein Redeschwall können die Kommunikation unmöglich machen, ebenso wie die Sprachlosigkeit des/der anderen. Zwischen Menschen, die sprechen können, aber nicht zueinander finden, weil „die Chemie nicht passt“, bei negativen Gefühlen anderen gegenüber, wie fehlendem Vertrauen, Neid und Missgunst, Ablehnung, Verleumdung, oder Zurückweisung. Immer wieder werden Grenzen von mir oder von

# hospiztag 2015

anderen überschritten. Einen besonderen Schwerpunkt bildete die Sprachlosigkeit im Zusammenhang mit schwerer Krankheit, die von der Diagnoseeröffnung, wenn Genesung ist nicht (mehr) möglich ist, bis hin zur Überforderung am Sterbebett reicht. In existenziell besonders erschütternden Situationen stellt sich für manche die Frage: „Wer versteht mich?“, fühlt sich der einzelne oft wertlos und unverstanden.

**Was lösen diese Grenzen in mir und anderen Menschen aus?** Am häufigsten wurde als Reaktion Hilflosigkeit erwähnt, gefolgt von Angst, Unsicherheit und Ohnmacht. Den häufig genannten Gefühlen Wut, Aggression, Ärger und Zorn auf der einen Seite standen ähnlich zahlreich Rückzug, Trauer, Flucht und Sprachlosigkeit gegenüber. Grenzen können zu Fassungslosigkeit und Panik führen oder auch zu Resignation, Depression und Erstarrung.

Während die einen den „Kopf in den Sand stecken“, andere eine Nachdenkpause einlegen, sehen wieder andere dies als Herausforderung und Motivation „jetzt erst recht“ anzupacken und Kreativität ins Spiel zu bringen. Was bei den einen Abstand und Distanz erzeugt, ist für andere Auslöser von Aktionismus. Ein offenes Zugestehen der Sprachlosigkeit kann ebenso folgen wie das In-Anspruch-nehmen der Hilfe einer Fachkraft durch die Angehörigen. Zurück bleiben können ein emotionales Dilemma, Verwunderung, Unverständnis, Orientierungslosigkeit oder Kontrollverlust. Grenzen können aber auch dazu „beflügeln“, dass die Aufmerksamkeit verstärkt und die Sichtweise verändert wird und daraus dann Taten folgen.

**Wie kann ich diesen Grenzen konstruktiv begegnen?** Genannt wurde eine große Bandbreite an hilfreichen Umgangsformen von A bis Z: Abgrenzen, Abreagieren, Abstand schaffen, Achtsamkeit (gerade sich selbst gegenüber), Aktives Zuhören, Akzeptanz, Alternativen (Berührung, Humor, Musik,...), Angehö-

rige beiziehen, Annehmen, Ansprechen, Atempause, Aufmerksamkeit, Aushalten, Austausch mit anderen Menschen, Bei mir bleiben, Berührung, Beten, Betroffenen glaubhaft stärken, Bilder, Blickkontakt, Brückenschlag, Dasein, Distanz, Dolmetscher – Hilfe suchen, Durchatmen, Ehrlichkeit, Einfühlungsvermögen, Eingestehen „ich bin auch an meiner Grenze“, Empathie, Energietankstelle finden, Erkunden von religiösem, spirituellen Bedürfnis, Erspüren, Erwartungen hinterfragen, Fantasie, Feingefühl, Flucht, Freudige Stille, Friedfertigkeit, Geduld haben, Gefühl zeigen und ausdrücken, Gegenseitiges Einverständnis, Gelassenheit, Genaueres Hinterfragen, Gesprächsimpulse anbieten, Gesten, Grenzen neu abstecken, Halt geben, Hilfe holen, Hinfühlen, Hinhören, Humor, In die Mitte gehen, In Kontakt bleiben, Information, Innehalten, Interesse, Junge Menschen, Klarheit, Kommunikation auf gleicher Ebene, Körperkontakt, Körpersprache, Kreativität, Lächeln, Mimik, Mut, Nachdenken, Nachfragen, Neue Erfahrungen machen wollen, Neue Wege finden, Nonverbaler Austausch, Offenes Zugestehen der Sprachlosigkeit, Offenheit, Ohne schlechtes Gewissen anerkennen, was ist, Ohnmacht, Schwäche zugeben, Psychohygiene (eigene), Raumerfahrung, Reflektieren, Respekt, Rituale, Ruhe, Schweigen, Selbstempathie, Selbstkritik, Selbstreflexion, Selbstschutz, Sich auf Partner einlassen, Sich beraten lassen, Sich kennen lernen, Singen, Sprache und Stimme verleihen, Sprachrohr sein, Stille aushalten, Suche nach anderer Kommunikation, Supervision, Symbole, Sympathie, technische Möglichkeiten, Toleranz, Tränen, Überschreitung, Unterstützersystem aufbauen, Vertrauen, Vertrauensperson beiziehen, Verzeihen können, Wahrhaben, wie die Situation ist – Mitteilen – aufteilen – Ansprechen – Abgeben – Hilfe bekommen und annehmen – Weitere Schritte überlegen, Weggehen, Wenn es nicht gelingt ≠ Scheitern, Wertschätzung, Wohlwollend den Menschen wahrnehmen, Zeichnung, Zeit, Zeitabstand, Zu seinen Grenzen stehen, Zugeständnis, Zuhören, Zurücknehmen im Sinne von Leermachen, Zuwendung...

# Papageno · mobiles Kinderhospiz in Salzburg



## Sensibilisieren und Vernetzen – Kinderpalliativworkshop im LKH

Kinderärztin Dr. Regina Jones und Kinderkrankenschwester Helga Lugstein führten mit den Mitarbeiter/innen des Kinderspitals in der Universitätsklinik Salzburg einen Workshop durch, um diese für die spezielle Thematik der Palliativversorgung von Kindern und Jugendlichen zu sensibilisieren.

„Unser normaler Tagesablauf beinhaltet keine Schaukeln oder gelbe Rutschen, stattdessen beinhaltet er die Gabe ekelhafter Medikamente, gegen die, ohne medikamentöse Behandlung möglicherweise sogar tödlichen, epileptischen Anfälle. Er beinhaltet mehrfaches Windelwechseln bei einem Kind, das, wäre es gesund, schon längst rein wäre. Er beinhaltet Stunden andauerndes Füttern von fein pürierter frisch gekochter Babynahrung, bei einem Kind, das, wäre es gesund, schon längst selber essen könnte. Und selbst dieses stundenlange Füttern ist beinahe ein Wunder und keineswegs selbstverständlich. Er beinhaltet stundenlanges Klopfen am Rücken, um seinem Kind zu helfen aufzustoßen, da es sonst Bauchweh bekommt, was wiederum zu

vermehrten Anfällen führen würde. Er beinhaltet rund um die Uhr Überwachen und keinen Augenblick aus den Augen lassen. ... An manchen Tagen beinhaltet er Tränen, Wut und Angst. Angst vor einer Zukunft ohne sein geliebtes Kind. ...“

So die Mutter eines der von Papageno mitbetreuten Mädchen mit einer seltenen Erkrankung, bei der die Lebenserwartung wenige Jahre beträgt.

**Herausforderung für Eltern & Betreuungsteam.** Palliative Betreuung von Kindern mit einer Krankheit, die wahrscheinlich noch im Kindesalter zum Tod führt, stellt die Eltern, aber auch das Betreuungsteam, vor besondere Herausforderungen und



verlangt immer wieder neue Entscheidungen über die bestmögliche Betreuung.

Bei den Entscheidungen im Lebens- und Krankheitsverlauf geht es darum, stets das bestmögliche Interesse des Kindes im Blick zu haben unter Einbeziehung sowohl der Meinung und Einschätzung der Eltern als auch die des betreuenden Teams.

**Sensibilisierung & Information.** Ziel des Workshops war es, für die spezielle Thematik der Palliativversorgung von Kindern und Jugendlichen zu sensibilisieren, Informationen über Palliative Care für Kinder und Jugendliche zu bieten, Behandlungsmöglichkeiten aufzuzeigen und über Formen der Zusammenarbeit zwischen Kinderspital, Kinderhauskrankenpflege, Regenbogenteam der Kinderkrebshilfe und Papagenteam – mobiles Kinderhospiz in Salzburg ins Gespräch zu kommen.

Wichtig ist der Aufbau einer personellen Kontinuität im Betreuungsteam, welches Entscheidungen auf der Basis eines vorausschauenden Denkens und Handelns gewährleistet. Um die regelmäßige Erstellung von Therapiezielfindungskonzepten in Abhängigkeit vom Krankheitsverlauf zu gewährleisten ist der Kontakt und die Bereitstellung von ambulanten Palliative Care- und Hospizteams von der Diagnose an wichtig.

**Aufklärung & Kommunikation.** Was ist wichtig? Es geht um Aufklärung. So gibt es nach wie vor große Berührungsängste bei starken Schmerzmitteln, um die richtige Darreichungsform aufgrund der Akzeptanz, um die Mitbehandlung der eventuellen Nebenwirkungen und immer wieder um das Erfassen der Ursachen auf der physischen, psychisch-emotionalen, sozialen und spirituellen Ebene. Es geht dabei um Symptomkontrolle in der Lebensendphase, wobei die wichtigsten Faktoren

bestmögliche Schmerzbehandlung, entsprechende Ernährung und der Umgang mit Atemnot sind und dem Verabreichen der Medikamente, wie sie sich etwa durch das WHO-Stufenschema international bewährt hat.

Daneben gilt es, ein Verständnis für die Vorstellung von Krankheit, Sterben und Tod in den Entwicklungsphasen des Kindes zu erhalten.

Mit einem Gedicht, bei dem eine Passage lautet:

*„Bitte höre mich und hör mir zu!  
Und wenn du dann erzählen willst,  
warte eine Minute!  
Dann bist du an der Reihe.  
Und ich werde dir zuhören.“*

wurde über eine angemessene Kommunikation mit Eltern und Kind diskutiert, bei der die wesentlichen Punkte für das Gelingen oder Misslingen eines Gespräches auf Basis der Erfahrungen in der eigenen Praxis herausgearbeitet wurde.

So stellte der Workshop eine wichtige Arbeit des Papagenteams dar, Menschen zu befähigen, mit schwierigen Betreuungssituationen besser umzugehen, Möglichkeiten der Unterstützung und Zusammenarbeit zu entwickeln und so im bestmöglichen Interesse betroffener Kinder und ihrer Familien tätig zu werden.

Für nächstes Jahr ist bereits eine Weiterführung dieses Workshops in der Neonatologie und eine ähnliche Veranstaltung mit dem Kinderspital in Schwarzach geplant, um diese Zusammenarbeit zu stärken und über den Bereich Stadt Salzburg und Umgebung auszuweiten. ■

**PAPAGENO**  
mobiles Kinderhospiz in Salzburg

Das mobile Kinderhospiz Papageno ist ein Gemeinschaftsprojekt von Hospiz-Bewegung Salzburg und Caritas Salzburg. Erreichbar ist es tagsüber unter 0662/82 23 10 oder [kinderhospiz@papageno.help](mailto:kinderhospiz@papageno.help). Nähere Infos gibt's auch auf [www.papageno.help](http://www.papageno.help)



Helga Lugstein,  
Mitarbeiterin im  
Papageno-Team.



Christof S. Eisl,  
Dr. Maria Haidinger,  
Lisi und Harald Deisl,  
Dr. Bruno und  
Dr. Lieselotte Ölsböck  
(v. l. n. r.)

## Papageno · mobiles Kinderhospiz in Salzburg

### Papageno-Team. Neue Mitarbeiterin

Das Kinderhospizteam ist um gewachsen: Helga Lugstein, diplomierte Säuglings- und Kinderkrankenschwester, ist die jüngste Mitarbeiterin im Papageno-Team.

*Mein Name ist Helga Lugstein, ich bin verheiratet und wir haben eine 20-jährige Tochter und einen 18-jährigen Sohn. Als diplomierte Säuglings- und Kinderkrankenschwester arbeite ich seit Mai im Mobilien Kinderhospiz-Team „PAPAGENO“.*

*Unsere Tochter erkrankte als Kleinkind an Leukämie. Dies führte zu einem jahrelangen Kontakt mit Dr. Regina Jones, welche Anna behandelt hat. Durch Dr. Jones kam ich auch zur Kinderhospizarbeit.*

*In dieser Arbeit ist mir besonders wichtig, betroffenen Kindern und Familien das Gefühl geben zu können: „Hier ist jemand da für uns. Hier hört uns jemand wirklich zu.“*

*So erlebe ich täglich Augenblicke, die wie kleine Geschenke sind. Zum Beispiel das offene Lächeln eines Kindes, von dem ich weiß, es fühlt sich krankheitsbedingt einfach nicht gut. Oder eine Mutter, die sagt: „Bei Dir haben wir das Gefühl, du kannst uns verstehen.“*

*Nicht immer halten Partnerschaften diese oft langjährige Extremsituation durch, die viel mehr Beistand*

*und Unterstützung benötigen würde. Und doch erlebe ich die Liebe, die beide mit dem kranken Kind verbindet.*

*So fragte ich einmal den Vater eines Mädchens, der getrennt von der kranken Tochter und ihrer Mutter lebt und in seiner Urlaubswoche das Mädchen zu sich genommen hatte: „Was macht ihr denn so den ganzen Tag?“ Seine Tochter kann sich weder bewegen noch sprechen und schlucken und sieht kaum noch etwas.*

*Er antwortete auf meine Frage „Ich fahre mit meiner Tochter meist an den See, wir suchen uns einen Platz unter Bäumen und ich lese ihr Geschichten vor. Meist dauert es nicht lange und es sitzen mehrere Kinder um uns herum und hören zu. So hat meine Tochter auch noch Kontakt zu anderen Kindern.“*

*Ich wünsche mir für das Kinderhospiz, dass die zuständigen Behörden und Politiker erkennen, wie wichtig es ist, diese Einrichtung zu unterstützen und weiter auszubauen. ■*

### Unterstützung Papageno-Team. Spenden

Der „Alpenkönig und Menschenfeind“ erwies sich als Menschenfreund und spendete fürs Papageno-Team.

**Familie Deisl.** Das Stück „Alpenkönig und Menschenfeind“, frei nach Ferdinand Raimund, wurde beim Sommertheater „Freunde spielen mit Freunden für Freunde“ im Garten der Familie Deisl in Oberalm aufgeführt.

Knapp vor Schluss der Vorstellung wurde der Spielort aufgrund eines starken Gewitters kurzerhand in die Halle der Fa. Deisl verlegt und zu Ende gespielt.

So wurde ein geselliger Abend im Freundeskreis abgerundet, 3.000 Euro an Spenden, zu denen die Gäste gebeten wurden, konnten an das Papageno-Team überreicht werden. Herzlichen Dank! ■



### Unterstützung Papageno-Team. Spenden.

Für Salzburgs mobiles Kinderhospiz brauchen wir natürlich Geld – jede Spende hilft beim Ausbau der mobilen Palliativ- und Hospizbetreuung für Kinder und Jugendliche. Herzlichen Dank allen, die uns durch ihre Veranstaltungen unterstützen!

**Golfclub Mondsee.** Bei traumhaft schönem Wetter konnten 128 Golferinnen und Golfer, darunter 49 sportliche Lions aus ganz Österreich, einen wunderbaren Tag im Golfclub Am Mondsee genießen und dabei noch eine gute Sache unterstützen.

Aus den Erlösen der 9. Österreichischen Lions-Golfmeisterschaften im Golfclub „Am Mondsee“ und dem gleichzeitig ausgetragenen traditionellen Amadea Kirschenturnier überreichte die Präsidentin Lisa Gradenegger beim Galaabend einen Scheck in der Höhe von 15.000 Euro an den Verein PAPAGENO – mobiles Kinderhospiz in Salzburg.

Dr. Maria Haidinger, Hospiz-Bewegung Salzburg, und Dr. Regina Jones, Papageno-Ärztin, sowie Mag. Johannes Dines, Direktor der Caritas Salzburg, schilderten in ihren Dankesworten eindrucksvoll die Wichtigkeit dieses Angebots. Das mobile Kinderhospiz bietet die aktive Betreuung von schwer kranken Kindern und Jugendlichen mit nicht-onkologischer Diagnose an.

Herzlichen Dank! ■

**Golfclub Römergolf.** Der Golfclub Römergolf in Eugendorf veranstaltete am 19. September 2015 ein Golfturnier, dessen Einnahmen dem Kinderhospiz in Salzburg zugute kommen.

Nachdem man via Medien hörte, dass das Kinderhospiz dringend finanzielle Hilfe benötigt, hat der Golfclub Römergolf spontan seine Unterstützung zugesagt und organisierte für Samstag, 19.9. ein Charity-Golfturnier. (Kanonen)Start war um 11:00 Uhr und dank zahlreicher Spieler, der Unterstützung von vielen Sponsoren, der Eugendorfer Wirt und nicht zuletzt des Wettergottes war es eine äußerst gelungene wie einträgliche Veranstaltung: Dr. Maria Haidinger, Obfrau der Hospiz-Bewegung Salzburg durfte eine Spende in Höhe von 15.000 Euro entgegennehmen!

Herzlichen Dank an den Golfclub Römergolf, insbesondere den den Präsidenten Leonhard Wörndl-Aichriedler, und an alle Sponsoren und Unterstützer. ■

**Rotary Club Salzburg Land.** Mit dem Projekt „Rock of Hope“ – Hilfe in Stein gemeißelt – unterstützt der Rotary Club Salzburg Land den Aufbau der Kinderhospizarbeit im Bundesland Salzburg. Unter der fachkundigen Anleitung des Bildhauers Christian Koller können Unterstützer/innen Bildhauer für einen Tag werden und an einem Gemeinschaftskunstwerk mitwirken, indem sie ein Segment am „Rock of Hope“ kaufen und es selbst mit Hammer und Meißel gestalten!

Seit mehr als einem Jahr betätigen sich Künstler/innen in Pöndorf bei Mondsee an der Gestaltung des Steines. Insgesamt wurde mit diesem Projekt die Kinderhospizarbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg bereits mit insgesamt 20.000 Euro unterstützt, womit die Begleitung mehrerer Familien, sowie die Ausbildung von Ehrenamtlichen für die Kinderhospizbegleitung mitfinanziert wurden. ■





## Ein Abend voller Überraschungen.

Der Abend begann mit einer kleinen Überraschung. Nachdem die Philharmonie Salzburg die Instrumente gestimmt hatte, die Begrüßungsrede verklungen war und die Dirigentin Lisi Fuchs den Saal betreten hatte, wartete das Publikum auf den Auftritt des Solisten. Doch: Das „romantische“ Konzert mit Werken von Johannes Brahms begann mit einem Ungarischen Tanz, der gleich zu Beginn Stimmung in die Große Aula brachte.

Bei Brahms' Violinkonzert wird das Zusammenspiel von Ensemble und Solisten und Geiger Matej Haas zu einem besonderen Dialog. Die transparent und sinfonisch konstruierte Partitur aus dem Wechselspiel schwer schreitender Tempi, unablässig grollendem Orchesterklang und dem Geiger als musikalischem Held wurde von Lisi Fuchs zügig und voller Begeisterungsfähigkeit dirigiert.

Von wegen „Brahms ist ernst und düster“. Schon beim ersten Satz der 2. Sinfonie ging dem Publikum das Herz auf und es wurde das spürbar, was Brahms selbst zum Werk schrieb: „Leben und Kraft sprudelt überall, dabei Gemühtiefe und Lieblichkeit. Das kann man

nur auf dem Lande mitten in der Natur komponieren.“ Nämlich im Urlaub am Wörthersee. Inspirationen aus der Natur, die zum Träumen einladen, brachte die Philharmonie Salzburg unter Leitung von Lisi Fuchs zum Klingen. Der letzte Satz endete mit einer strettaartigen Entladung der für eine Brahms-Sinfonie ungewohnten musikalischen Kräfte. Ein schönes Stück voller Lebensfreude.

Zum Schluss ließ Lisi Fuchs das Orchester die „wohl bekannteste Zugabe der Welt“ spielen, den Ungarischen Tanz Nr. 5, der das Publikum zum minutenlangen Ausklangsapplaus herausforderte. Ein gelungener Abend, der noch lange nachklingt. ■

„ Das Benefizkonzert der Philharmonie Salzburg begann mit einer stimmungsvollen Überraschung.“



Wir danken allen Beteiligten für die Unterstützung:



Herzlichen Dank!



Alexandra Moche ist die neue Einsatzkoordinatorin der Hospiz-Initiative Flachgau | Neumarkt.

## aus der hospizbewegung

Hospiz-Initiative Flachgau | Neumarkt. **Neue Einsatzleiterin.**

Die Hospiz-Initiative Flachgau | Neumarkt hat seit Frühjahr 2015 eine neue Einsatzkoordinatorin: Alexandra Moche. Sie ist 47 Jahre alt, wohnt mit ihrem Sohn Marion und Lebenspartner Markus in Neumarkt am Wallersee.

**M**ein Name ist **Alexandra Moche** und mein Zugang zur Hospiz Bewegung hat, so denke ich, mit meiner Biografie zu tun. War mir doch oft der Tod näher als das Leben.

*In meinem beruflichen Werdegang suchte ich immer nach meiner „Berufung“. Diese Suche führte mich nach Amerika und außerdem für drei Jahre nach Rom. Zurück in Österreich probierte ich einige Berufe aus, die mir auch Spaß machten, doch es fehlte immer das Wesentliche.*

*Irgendwann fiel mir dann die Zeitung „Lebensfreude“ in die Hände und ich erfuhr vom Einführungsseminar in die ehrenamtliche Hospizarbeit. Es brauchte meinen ganzen Mut, mich dafür anzumelden, denn ich ahnte, dass die darin berührten Themen tief gehen würden.*

*Nachdem ich all meinen Mut zusammengefasst hatte, meldete ich mich für das Seminar an und wusste am Ende dieser beiden Tage, dass ich diesmal auf der richtigen Spur war.*

*So absolvierte ich 2006 auch noch den Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung und spürte das, was mir bislang gefehlt hatte: Hier ging es*

*ums Wesentliche, um die Essenz des Lebens. Jeder Ausbildungsblock war für mich ein Abenteuer, in dem alles Platz hatte und jede/r so sein konnte, wie sie/er war.*

*Nach Absolvierung dieses Lehrganges begann ich meine ehrenamtliche Tätigkeit im Flachgauer Team unter der Koordination von Renate Moser. Als ich 2009 Mutter wurde, bestimmte ein anderes Thema mein Leben, nämlich einen kleinen Menschen ins Leben begleiten zu dürfen und so beendete ich schweren Herzens meine ehrenamtliche Tätigkeit in der Hospiz-Bewegung Salzburg.*

*Nach Beendigung meiner Karenzzeit war ich nun fest entschlossen, meine Berufung auch zum Beruf zu machen und absolvierte eine Ausbildung zur Pflegehelferin. Durch meine Arbeit im Seniorenwohnhaus hatte ich viel mit Vergänglichkeit und mit den verschiedenen Zugängen dazu zu tun. Hier konnte ich merken, wie wertvoll und hilfreich meine Hospiz Ausbildung ist.*

*Als Renate Moser in Pension ging, bewarb ich mich um die Stelle als Einsatzleiterin und bin nun dankbar und glücklich, dass ich mit dieser Aufgabe meinem Herzensanliegen nachgehen*

*kann, nämlich dass Menschen auf ihrem letzten Lebensabschnitt und auch ihre Familien Unterstützung und Begleitung erfahren – durch mein wunderbares Team von ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen und -begleitern im Flachgau.* ■



Leonie Brandhuber ist stolz auf ihre Mutter Marianne, die Einsatzkoordinatorin der Hospiz-Initiative Flachgau | Oberndorf.



Die Anklöckler von St. Veit im Pongau: Trude, Richard, Philomena, Franzi, Sepp, Andreas, Johanna und Marianne

## aus der hospizbewegung

### Hospiz-Initiative Flachgau | Oberndorf. Tochter einer Palliativschwester

Leonie Brandhuber ist 15 Jahre alt und die Tochter einer Palliativschwester, die auch Einsatzkoordinatorin der Hospiz-Initiative Flachgau | Oberndorf ist.

**M**eine Mama begleitet als Palliativschwester sterbenskranke Menschen und ihre Angehörige auf den letzten Schritten ihres Lebens. Ich bin ausgesprochen stolz darauf, so etwas von meiner Mutter sagen zu können, da ich niemals die Kraft dazu hätte.

Ich finde es sehr wichtig, jemanden zu haben, der einem den Abschied eines geliebten Menschen erleichtert.

Ich merke dennoch auch von Zeit zu Zeit, wie der Beruf meine Mama beansprucht, wie sie eine Bindung zu ihren Patienten aufbaut. Natürlich ist diese Bindung wichtig. Wie sollten die Menschen sonst meiner Mama vertrauen? Vertrauen, dass alles gut wird und ist und man nicht alleine ist. So manches Mal, wenn ich sie telefonieren höre, kommen mir die Tränen und ich bin sehr berührt.

Trotzdem könnte ich mir keine bessere Arbeit für meine Mutter vorstellen und ich bin stolz darauf, dass sie auf diese oft traurige Weise Menschen helfen kann.

Oft bindet sie mich und meine Schwester in Projekte wie die Trauerfeier für die Angehörigen der Verstorbenen

aus dem vergangenen Jahr ein. Dort helfen wir beim Aufbau, bei der Zubereitung des Buffets und singen als musikalische Begleitung der Veranstaltung.

Wir durften somit auch schon das ganze, wundervolle Team des Hospizes Flachgau kennenlernen und ich könnte mir den Abschied eines Familienmitgliedes oder meinen Eigenen nicht ohne eine solche Begleitung vorstellen.

Ich bin immer wieder über die Stärke meiner Mutter überrascht, da ich weiß, dass ich selbst dieser psychischen Belastung nicht gewachsen wäre.

Im Großen und Ganzen bin ich froh über die Arbeit meiner Mama, weil ich weiß, dass sie keine bessere Berufswahl hätte treffen können und vielen Menschen damit super geholfen wird.

Ich bin stolz auf dich, Mama! ■

### Hospiz-Initiative Pongau. Spende.

Die Anklöckler von St. Veit im Pongau spenden für die Hospizarbeit.

**V**or elf Jahren fing alles an. Beim ersten Treffen sangen wir verschiedene Lieder, wobei wir herzlich lachten, wenn es nicht so klappte, wie wir es uns vorstellten. Die nächsten Proben waren schon intensiver und es wurde ein tolles Programm mit Texten und Liedern zusammengestellt, in denen auch der Aufruf um eine kleine Spende untergebracht ist.

Unsere Motivation war sehr groß. Wir besuchten im Advent 2004 viele Familien, welche sich über unser Kommen sehr freuten. In gemütlicher Runde sangen wir unsere Anklöcklerlieder. Danach gab es viel zu lachen und manchmal waren auch traurige Momente dabei. Wir wurden mit Speis und Trank verwöhnt.

Für uns selber ist es eine Erfahrung und eine Einstimmung auf Weihnachten. Es ist jedes Mal schön zu spüren, wie sich die Familien freuen, uns zuzuhören und über manches nachdenken, da gerade in dieser stillen Zeit oft Hast und Stress an erster Stelle stehen.

Seit zehn Jahren unterstützen wir das Hospiz- & Palliativteam Pongau. Es ist für uns jedes Jahr wieder eine Freude, wenn wir sehen, wie dankbar die Verantwortlichen sind, wenn wir ihnen unseren Spenderscheck übergeben. ■



## flohmarkt

### Flohmarkt Saalfelden

Zum dritten Mal organisierten Eva Bauer und Frauen aus der Hospiz-Initiative Saalfelden einen Flohmarkt. Danke Eva Bauer, dass du das ganze Jahr über Warenannahme bei dir daheim machst und auch schon vorab aussortierst.

Ein Flohmarkt lebt von der guten Ware, von den vielen helfenden Händen, die das Sortieren und Verkaufen und von den Käufer/innen, die dafür sorgen, dass der Erlös der Begleitarbeit der Hospiz-Bewegung zugute kommt.

Herzlichen Dank allen, die zum Erfolg dieses Flohmarktes beigetragen haben. So konnten 1.946,47 Euro für die regionale Hospizarbeit eingenommen werden!



## austausch · info · unterstützung

### Lebenscafé für Trauernde

Das Lebenscafé ist ein offener Treffpunkt, unabhängig von Konfession und Nationalität oder wie lange der Verlust zurückliegt. Kommen und Gehen ist jederzeit möglich.

Das Lebenscafé für Trauernde ist ein Angebot für alle Menschen,

- die durch ein Ereignis in ihrem persönlichen Leben trauern;
- die durch Trauer (in den unterschiedlichsten Formen) belastet sind, und über ihre Trauer sprechen oder einfach zuhören und da sein wollen;
- die Informationen über Literatur und Angebote als Unterstützung für Trauernde suchen und sich mit anderen Trauernden austauschen wollen;
- die sich auf ihrem Trauer- und Lebensweg beraten, begleiten oder unterstützen lassen wollen;

#### Begleitung:

Brigitte Czerlinka-Wendorff, Erwachsenenbildnerin mit Qualifizierung in Trauerbegleitung nach "Trauer erschließen" (nach R.M. Smeding); geistliche Begleiterin, Anif

Wolfgang Popp, ehrenamtlicher Hospizbegleiter, Klangmediator, Werfenweng

Unterschiedliche Angebote für Trauernde sollen Betroffene unterstützen, ihren eigenen Weg durch die Trauer begleitet zu gehen und ihren individuellen Bedürfnissen folgen zu können.

#### Beitrag:

8 Euro (inkl. Getränke und Kuchen)

#### Termine:

Samstag, 12.12.2015  
jeweils 10:00–12:00 Uhr  
Weitere Termine: 16.01., 13.02. 12.03.  
23.04.2016

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil,  
Ernst-Grein-Straße 14, Salzburg  
Möglichkeit zum anschließenden gemeinsamen Mittagessen

#### Anmeldung und Infos:

Anmeldung nicht erforderlich (offene Gruppe).

*Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.*





## lehrgang

### Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung der Hospiz-Bewegung Salzburg

Der Lehrgang dient der intensiven Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen von Verlust, Tod und Trauer sowie der Vermittlung von Kompetenzen und fachlichem Wissen im Bereich der ehrenamtlichen Hospizbegleitung.

#### Termine:

1. Block: 17.–20.3.2016  
(Selbsterfahrung)
2. Block: 2.–5.6.2016  
(Kommunikation)
3. Block: 7.–10.7.2016  
(Med. u. pfleg. Grundlagen)
4. Block: 5.–8.10.2016  
(Spiritualität, Psychohygiene)

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

#### Beitrag/Rückzahlung:

726 Euro Seminarbeitrag  
Der Seminarbeitrag sowie die Kosten für Unterkunft und Verpflegung sind von den Teilnehmer/innen zunächst selbst zu tragen. Allen ehrenamtlich Tätigen werden bei Mitarbeit im Verein die Lehrgangskosten (726 Euro) in Raten rückerstattet.

#### Anmeldung und Infos:

Telefon 0662/82 23 10 oder  
E-Mail: [fortbildung@hospiz-sbg.at](mailto:fortbildung@hospiz-sbg.at)

*Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.*

## seminar

### Ehrenamtliche Hospizarbeit

Dieses Seminar gibt einen Einblick in das Salzburger Hospizangebot und vermittelt grundlegende Informationen zum Thema „Betreuung Schwerkranker, Sterbender und deren Angehöriger“.

#### Wahltermine:

Termin 1:  
29.1.2016 (9:00–21:00 Uhr) und  
30.1.2016 (9:00–16:00 Uhr)

Termin 2:  
23.9.2016 (9:00–21:00 Uhr) und  
24.9.2016 (9:00–16:00 Uhr)

#### Referent/innen:

Mai Ulrich sowie haupt- und ehrenamtlich tätige Hospizmitarbeiter/innen

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

#### Beitrag:

80 Euro Seminarbeitrag

#### Anmeldung und Infos:

Telefon 0662/82 23 10 oder  
E-Mail: [mai.ulrich@hospiz-sbg.at](mailto:mai.ulrich@hospiz-sbg.at)

## einladung

### Tag der offenen Tür am 9.4.2016

Das Tageshospiz Kleingmain bietet schwerkranken Menschen einen Ort, an dem sie bestmögliche palliative Betreuung und hospizliche Begleitung durch Ehrenamtliche finden.

Die Hospiz-Bewegung Salzburg lädt Sie herzlich zum Tag der offenen Tür ein. Sie können die Räumlichkeiten besichtigen, bei Kaffee und Kuchen über Ihre Erfahrungen und Fragen mit Mitarbeiter/innen der Hospiz-Bewegung Salzburg ins Gespräch kommen.

#### Termin:

Samstag, 9.4.2016

#### Zeit:

10:00–15:00 Uhr

#### Ort:

Tageshospiz Kleingmain  
Buchholzhoferstraße 3a  
5020 Salzburg

Die Hospiz-Bewegung Salzburg bedankt sich bei allen, die den Betrieb des Tageshospizes durch ihre Spenden unterstützen und freut sich auf Ihr Kommen!



*Der Aus- und Weiterbildung kommt im Hospizbereich große Bedeutung zu*

## info-abend

### Patientenverfügung

Kostenlose Beratungsmöglichkeit rund um das Thema Patientenverfügung.

#### Nächster Termin

4.2.2016

von 16:00–18:00 Uhr

#### Leitung:

DGKS Barbara Schnöll, Tageshospiz Kleingmain

#### Ort:

Tageshospiz Kleingmain,  
Buchholzhofstraße 3a, Salzburg

#### Anmeldung erforderlich unter:

Telefon 0662/82 23 10

## selbsthilfe

### Eltern trauern um ihr Kind

Die tiefe Verzweiflung durch den Tod eines Kindes lässt Eltern zusammenkommen, um den Schmerz gemeinsam zu tragen. In dieser Gruppe können Sie erzählen, wie es Ihnen jetzt geht, unabhängig davon, wie lange der Tod Ihres Kindes zurückliegt.

Sie treffen auf andere Eltern, die mit ihrem Verlust leben müssen, die zuhören und verstehen.

#### Termin:

jeweils am 1. Mittwoch im Monat  
von 19:30–22:00 Uhr

#### Begleitung:

Elisabeth Koch, betroffene Mutter,  
Telfs  
Hannelore Koch, betroffene Mutter,  
Hof bei Salzburg

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

#### Beitrag:

Kostenfrei

#### Anmeldung:

Nicht erforderlich – offene Gruppe!

Einfach ausschneiden und in einem Kuvert an die Hospiz-Bewegung Salzburg senden. Hinweis: Spendenbegünstigung für Mitgliedsbeiträge (Förderbeiträge) und Spenden. Registrierungsnummer auf der Liste des Finanzamtes lautet: SO 1366

Ich interessiere mich für die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg und

- möchte nähere Informationen zum Ausbildungslehrgang für Hospiz-Begleiter/innen.
- möchte die Hospiz-Bewegung durch eine einmalige Spende unterstützen, darüber hinaus aber keine Mitgliedschaft erwerben.

- Ich ersuche um Zusendung der Zeitung.
- Ich möchte die Hospiz-Bewegung Salzburg als Mitglied finanziell unterstützen. Ich werde den Jahresmitgliedsbeitrag von 36 Euro nach Erhalt eines Zahlscheines einzahlen. Als Mitglied bekomme ich die vierteljährlich erscheinende „Lebensfreude“, die Zeitung der Hospiz-Bewegung Salzburg.

**Danke, dass auch Sie Lebensfreude spenden!**

Hospiz-Bewegung Salzburg  
Buchholzhofstraße 3a  
5020 Salzburg

Vorname

Nachname

PLZ/Ort

Straße

Telefon

E-Mail-Adresse

Datum

Unterschrift



## selbsthilfe

### Raum für meine Trauer

Der Verlust eines nahe stehenden Menschen durch Tod trifft uns bis ins Innerste. Nichts ist mehr, wie es war. Widersprüchliche Gefühle verwirren und verunsichern die Trauernden. Konfrontiert mit dem Unverständnis des Umfeldes ziehen sie sich zurück und geraten allzu oft in Isolation.

Hier können Sie im Kreise Betroffener erzählen, wie es Ihnen geht, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt. Gemeinsam wollen wir unseren Blick darauf richten, was uns als Trauernden helfen kann, unsere Trauer ernst zu nehmen und auszudrücken, um so den Weg zurück ins Leben zu finden.

#### Termin:

jeweils am 1. Montag im Monat  
von 19:00–21:00 Uhr

#### Begleitung:

Erni Ehrenreich, ehrenamtliche Hospiz- und Trauerbegleiterin  
Mai Ulrich, Hospizmitarbeiterin und Trauerbegleiterin

#### Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

#### Beitrag:

Kostenfrei

#### Anmeldung:

Nicht erforderlich – offene Gruppe!

*Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.*

## selbsthilfe

### Offene Trauergruppe im Tennengau

#### Begleitung:

Birgit Rettenbacher und andere Mitarbeiter/innen des Hospizteams Tennengau, die in Trauerbegleitung ausgebildet sind.

#### Termin:

jeweils am 3. Montag im Monat  
von 18:30–20:30 Uhr

#### Ort:

Krankenhaus Hallein, Bürgermeisterstraße 34,  
Hallein (Seminarraum 2)

#### Beitrag:

Kostenfrei

#### Anmeldung:

Nicht erforderlich – offene Gruppe!

### ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

<b>EmpfängerIn:</b> Hospiz-Bewegung Salzburg, 5020 Salzburg
<b>IBAN EmpfängerIn:</b> AT362040401900195362
<b>BIC EmpfängerIn:</b> SBGSAT2SXXX
<b>EUR</b>
<b>AuftraggeberIn</b>
<b>IBAN AuftraggeberIn:</b>
<b>Verwendungszweck:</b> <input type="radio"/> Spende <input type="radio"/> Förderbeitrag
<small>Ihre Spende ist steuerlich abzugsfähig: Reg.-Nr. SO 1366</small>

AT **SPARKASSE**  
Salzburg

### ZAHLUNGSANWEISUNG

<b>EmpfängerIn</b> Name/Firma H O S P I Z - B E W E G U N G S A L Z B U R G , 5 0 2 0 S B G .	
<b>IBAN</b> EmpfängerIn A T 3 6 2 0 4 0 4 0 1 9 0 0 1 9 5 3 6 2	
<b>BIC</b> (SWIFT-Code) der Empfängerbank S B G S A T 2 S X X X	Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt
<b>EUR</b>	Betrag
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz	
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet	
O S P E N D E O F Ö R D E R B E I T R A G € 3 6 , -	
PLZ	Adresse Ort, Anschrift
<b>IBAN</b> KontoinhaberIn/AuftraggeberIn	
<b>KontoinhaberIn/AuftraggeberIn</b> Name/Firma	
	0 0 6
	30+ Beleg +
Unterschrift Zeichnungsberechtigter	

Retouren an Hospiz-Bewegung, Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg

«Organisation»

«Anrede» «Titel» «Vorname» «Nachname»

«Straße»

«PLZ» «Ort»

«Land»

[www.hospiz.at](http://www.hospiz.at)

### Dachorganisation

#### Hospiz-Bewegung Salzburg

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a  
Tel. 0662/82 2310, Fax DW -36  
MMag. Christof S. Eisl  
Andrea Gruber, Veronika Herzog  
Mai Ulrich  
info@hospiz-sbg.at

### Initiativen

#### Hospiz-Initiative Salzburg-Stadt

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a  
Tel. 0662/82 23-10, Fax DW -37  
DGKS Barbara Schnöll  
stadt@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative

##### Flachgau Neumarkt

Ärztzentrum Neumarkt  
5202 Neumarkt, Salzburger Straße 5  
Alexandra Moche ☎ 0676/84 8210-555  
flachgau@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative

##### Flachgau Oberndorf

c/o Gesundheitszentrum Oberndorf  
5110 Oberndorf, Paracelsusstraße 37  
M. Brandhuber ☎ 0676/84 8210-600  
oberndorf@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Tennengau

c/o Krankenhaus Hallein  
5400 Hallein, Bürgermeisterstraße 34  
B. Rettenbacher ☎ 0676/84 8210-558  
tennengau@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Pinzgau Oberpinzgau

5730 Mittersill, Lendstraße 14a,  
Andrea Steger ☎ 0676/84 8210-565  
oberpinzgau@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Pinzgau Saalfelden

5760 Saalfelden, Obsmarktstraße 15b  
Fax 06582/73 205-30  
Helene Mayr ☎ 0676/84 8210-556  
saalfelden@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Pinzgau Zell am See

5700 Zell am See, Seehofgasse 2  
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60  
Helene Mayr ☎ 0676/84 8210-557  
zellamsee@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6  
Tel. 06462/32 872-40, Fax DW-50  
Monika Höllwart ☎ 0676/84 8210-420  
Sieglinde Neuböck ☎ 0676/84 8210-560  
bischofshofen@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Enns-Pongau

5550 Radstadt, Lebzelterau 8  
Evelyn Fidler ☎ 0676/84 8210-564  
Dr. Andreas Kindler ☎ 0664/19 38 040  
radstadt@hospiz-sbg.at

#### Hospiz-Initiative Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17  
Tel. 06474/26 877, Fax 06474/26 876  
Elisabeth Huber ☎ 0676/84 8210-472  
Ilse Bornemeier ☎ 0676/84 8210-561  
lungau@hospiz-sbg.at

### (Teil-)Stationäre und mobile Einrichtungen

#### Tageshospiz Kleingmain

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a  
Tel. 0662/82 2310-16  
Fax 0662/82 23 10-37  
Dr. Irmgard Singh, Hospizärztin  
DGKS Barbara Schnöll  
tageshospiz@hospiz-sbg.at

#### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Salzburg und Umgebung

5020 Salzburg, Gaisbergstraße 27  
Tel. 0662/84 93 73-350  
DGKS Doris Einödter, Einsatzleitung  
☎ 0676/84 8210-486  
palliativ.salzburg@caritas-salzburg.at  
Bereitschaftsdienst: 8:00–20:00 Uhr

#### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pinzgau

5700 Zell am See, Seehofgasse 2  
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60  
Helene Mayr, Einsatzleitung  
☎ 0676/84 8210-557  
palliativ.pinzgau@caritas-salzburg.at  
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00 Uhr

#### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6  
Tel. 06462/32 872-40, Fax DW -50  
Monika Höllwart, Einsatzleitung  
☎ 0676/84 8210-420  
palliativ.pongau@caritas-salzburg.at  
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00 Uhr

#### Mobiles Palliativ- und Hospizteam Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17  
Tel. 06474/26 877, Fax 06474/26 876  
Elisabeth Huber, Einsatzleitung  
☎ 0676/84 8210-470  
palliativ.lungau@caritas-salzburg.at  
Bürozeiten: Mo u. Do 10:00–12:00 Uhr  
Di 14:00–17:00 Uhr

#### Raphael Hospiz der Barmherzigen Brüder

5020 Salzburg, Dr.-Sylvester-Straße 1  
Tel. 0662/82 60 77-210 bzw. -213  
Dr. Ellen Üblagger  
ellen.ueblagger@bbsalz.at

Impressum: Herausgeber Hospiz-Bewegung Salzburg, Verein für Lebensbegleitung und Sterbebeistand, Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg, Telefon 0662/822310, info@hospiz-sbg.at; F.d.l.v. MMag. Christof S. Eisl · Redaktion Mai Ulrich, Mag. Martina Eisl-Windner · ZVR-Zahl 458287044 · Konzept und Gestaltung: scheuer | agentur für dialog · Bildbearbeitung: Repro Atelier · Druck: DDZ · DigitalesDruckZentrum · Fotos: Hospiz-Bewegung Salzburg, Robert Altendorfer, Andreas Hechenberger, Fotolia, iStockphoto, Kaindl/Höring Media

# HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit  
**Caritas**